

Herangezogene Quellen

- SOA v Olomouci (Staatliches Kreisarchiv Olmütz), AMO (Archiv der Stadt Olmütz), Listiny (Urkunden).
 SOA v Olomouci, AMO, Cechy (Zünfte).
 SOA v Olomouci, AMO. Knihy (Stadtbücher), Sign. 166, Sign. 1540, Sign. 138.
 CODEX DIPLOMATICUS MORAVIAE [CDM, 1864], Bd. 8. Brünn.
 FORMULARE UND RHETORICA [1483]. Anton SORG (Drucker). Augsburg [40 Inc. 133,5].

Literaturverzeichnis

- MATTHEIER, Klaus J./HOFFMANN, Walter [1985]: Stadt und Sprache in der neueren deutschen Sprachgeschichte. Eine Pilotstudie am Beispiel Köln. In: BESCH, Werner (Hg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Forschung. Zweiter Halbband. Berlin - New York, S. 1837-1865.
 NOVÝ, Rostislav [1963]: Městské knihy v Čechách a na Moravě 1310-1526. (Stadtbücher in Böhmen und Mähren.) Acta Universitatis Carolinae, Philosophica et Historica 4. Praha.
 SKÁLA, Emil [1988]: Das Frühneuhochdeutsche in den Städten Böhmens. In: BAUER, Gerhard (Hg.): Stadtsprachenforschung unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse der Stadt Straßburg in Spätmittelalter und früher Neuzeit. Göppingen, S. 239-265.
 ŠIMÁK, J. V. [1938]: Středověká kolonizace v zemích českých. (Mittelalterliche Kolonisation in den böhmischen Ländern.) České dějiny I/5. Praha.

HILDEGARD BOKOVÁ

Zur Verwendung der deutschen Sprache in Südböhmen bis 1420

Wenn wir die Verwendung der deutschen Sprache in Südböhmen in vorhussitischer Zeit behandeln wollen, müssen zunächst einige Bemerkungen über die Besiedlung dieses Gebietes im Mittelalter gemacht werden. Wir können uns dabei auf Arbeiten von tschechischen und deutschen Historikern und Sprachwissenschaftlern stützen, die - oft durch Kombination historischer und philologischer Methoden - Informationen über die Nationalitätenverhältnisse im Untersuchungsgebiet vermitteln. Hier sei vor allem auf Josef Šimák¹, auf Vladimír Šmilauer² und seine Schüler sowie auf den aus Böhmen stammenden Germanisten Ernst Schwarz³ verwiesen.

In seinem jüngsten Werk über die Hussitenbewegung stellt František Šmahel die Ursachen der mittelalterlichen Siedlerbewegungen in Mitteleuropa folgendermaßen dar:

„Der demographische Überdruck in den relativ dicht besiedelten und wirtschaftlich fortschrittlichen Gebieten Westeuropas führte bereits im 11. Jahrhundert zu einer starken Migration der Bevölkerung. [...] Die Bewegung ethnisch vielgestaltiger Gruppen von Kolonisten richtete sich immer mehr nach Osten auf Länder mit dünnem Besiedlungsnetz, mit ausgedehnten Komplexen landwirtschaftlich nicht genutzten Bodens und zuweilen auch mit neu entdeckten Lagerstätten von Edelmetallen. [...] In der Regierungszeit der letzten Přemysliden erreichte die gesamteuropäische Kolonisationswelle in starkem Anprall auch Böhmen und Mähren, was u.a. nicht ohne Folgen für die Siedlungs- und sprachlich-nationale Struktur beider Länder blieb [...] man kann annehmen, daß die meisten Kolonisten nach Böhmen aus Mittel- und Nordbayern, aus Ostfranken, aus Obersachsen und aus Schlesien kamen [...] im folgenden (13.) Jahrhundert begannen sich (die Deutschen in Böhmen) intensiv niederzulassen nicht nur in den neu entstehenden Städten, sondern auch auf dem Lande. Im Fall der ländlichen Besiedlung kamen vor allem

die nicht besiedelten Landstreifen im Grenzgebiet in Frage, denn die übrigen nicht besiedelten Gebiete lagen im Aktionsradius der innen, überwiegend tschechischen Kolonisierung. Dieser Umstand sollte später ernste Folgen für die rasche Tschechisierung vieler Städte und Städtchen mit deutscher Mehrheit haben. Die Deutschen bestimmten zwar die ethnische Gestalt binnenländischer Lokalitäten mit städtischem Charakter, befanden sich aber inmitten tschechischer ländlicher Siedlungen. [...] seit der Mitte des 14. Jahrhunderts [...] nehmen in den Städten die Zuwanderer vom Lande immer mehr zu [...], so daß sich die deutschen Stadtbürger, ob sie wollten oder nicht, mit der Zuwanderung tschechischer Landbewohner abfinden mußten.⁴

Das hier Gesagte trifft in vollem Maße auch auf Südböhmen zu. Ursprünglich war dieses Gebiet im Norden von Mittelböhmen und Prag durch einen südlich von Benešov liegenden Urwald getrennt, der erst seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts durch Kolonisierung gelichtet wurde. An der Südgrenze Böhmens zu den bayerischen und österreichischen Gebieten lagen ebenfalls dichte Wälder. Auch hier erfolgte intensivere Kolonisierung seit der Mitte des 13. Jahrhunderts und verwandelte die Landschaft bald in ein Gebiet mit dichter Besiedlung und gut funktionierender ökonomischer Struktur.

Im folgenden wollen wir die Sprachverwendung bei verschiedenen Gesellschaftsschichten zeigen, soweit sie sich aus literarischen und kanzleisprachlichen Quellen erschließen läßt.

Die Herkunft und die ursprünglichen sprachlichen Verhältnisse bei den führenden südböhmischen Adelsfamilien sind nicht immer ganz zu klären. Wir gehen davon aus, daß der Adel in Böhmen einheimisch, d.h. tschechisch war, auch wenn gerade in Südböhmen - durch politische und verwandtschaftliche Kontakte zum nahen Donaauraum - bei diesen Familien die deutsche Sprache in breiterem Maße Anwendung fand. Über die jeweilig vorherrschende Annäherung an die eine oder andere Sprache können uns in gewissem Maße Personennamen, beim Adel besonders Rufnamen, Auskunft geben, wobei die in Urkunden lange verwendeten latinisierten Formen in vielen Fällen keine klare Entscheidung ermöglichen. Schon vor der Mitte des 13. Jahrhunderts erscheinen in Südböhmen die ersten Vertreter des Adelsgeschlechtes der Wittigonen (Vitkovci), deren geographischer und nationaler Ursprung nicht ganz klar ist.⁵ Zu ihren wichtigsten Zweigen gehören die Herren von Rosenberg (z Rožmberka - seit 1302 Hauptsitz in Český Krumlov/Krumau) sowie die Herren von Neuhaus (z Hradce - Sitz in Neuhaus/Jindřichův Hradec). Sie pflegen intensive Beziehungen mit dem donauländischen Adel, was sich u.a. auch im

14. Jahrhundert in ihrer starken deutschen Urkundentätigkeit ausdrückt, und gehören dann ab den 80er Jahren zu den ersten Ausstellern tschechischer Urkunden⁶, so daß wir bei ihnen wohl mit Zweisprachigkeit rechnen können. Weitere südböhmische Angehörige des Hochadels waren die Herren von Michelsberg (z Michalovic), von denen auch etliche deutschsprachige Urkunden erhalten sind. Bei ihnen überwiegt aber eher das tschechische Element, denn sie hatten ihren Hauptbesitz nördlich von Prag, also in tschechischem Siedlungsgebiet, und auch bei ihrem südböhmischen Zweig erscheinen tschechische Vornamen bereits im späten 13. Jahrhundert. Vertreter des Hochadels waren am nordwestlichen Rand des Untersuchungsgebietes die Herren von Strakonice/Strakonitz, deren Sprache sicherlich tschechisch war (sie starben aus, bevor die ersten tschechischen Urkunden in Böhmen nachgewiesen sind), denn ihr Sitz liegt in tschechischem Umland, und in ihren ausschließlich lateinischen Urkunden treten als Zeugen meist Personen mit eindeutig tschechischen Namen auf. Dagegen läßt sich bei der Familie von Harrach, die aus dem südböhmischen Dorf Hora stammt, das unweit von Hohenfurt, also in einem von Schwarz als „Mischzone“⁷ bezeichneten Gebiet liegt, bei möglicherweise tschechischem Ursprung eine Germanisierung annehmen; denn im 14. Jahrhundert verlagerte sie das Hauptgewicht ihrer Aktivitäten nach Oberösterreich, wo sie später zum Hochadel aufstieg.

Die Besiedlung der ländlichen Gebiete Südböhmens war wohl zunächst tschechisch, allerdings sehr dünn. Von Süden, aus Bayern und Österreich, kamen dann im 12. Jahrhundert erste deutschsprachige Kolonisten⁸, denen weitere deutsche und auch tschechische folgten, was Orts- und Flurnamen bezeugen.⁹

In der Besiedlung Südböhmens spielen die im 13. Jahrhundert gegründeten Zisterzienserklöster Vyšší Brod/Hohenfurt (1259 durch Wok von Rosenberg) und Zlatá Koruna/Goldenkron (1263 durch Přemysl Otakar II.) eine wichtige Rolle. Beide hatten österreichische Mutterklöster (Heiligenkreuz und Wilhering) und waren zunächst mit deutschsprachigen Mönchen besetzt. Erst an der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert erscheinen erste tschechische Namen im Kloster Hohenfurt und es werden hier auch einige tschechische Texte geschrieben, während aus Goldenkron nur deutsche Insassen und Texte belegt sind (wir sehen hier von den in beiden Klöstern vorherrschenden lateinischen Texten ab). In Hohenfurt werden in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts mehrere deutsche Urkunden auch im Namen des umliegenden niederen Adels ausgestellt.

Von der Mitte des 13. Jahrhunderts an entstehen auch in Südböhmen Städte, die entweder auf ältere Siedlungen zurückgehen oder sich aus Vorkolonien entwickelten. Sie alle waren national gemischt, und in der Umgebung einiger von ihnen bildeten sich deutsche Sprachinseln bzw. Sprachzungen heraus (so bei Netolice/Netolitz die Stritschitzer Sprachzunge, bei České Budějovice/Budweis die Budweiser

Sprachinsel, bei Jindřichův Hradec/Neuhaus die Neuhauser Sprachzunge). In den meisten Städten erscheint in den ältesten Quellen eine Mehrheit deutscher Namen im Stadtrat, was jedoch nicht immer auf die Bevölkerungsverhältnisse hinweisen muß, sondern eher von den Machtverhältnissen zeugt. Allerdings gilt die bis vor kurzem herrschende Ansicht, daß in den Städten die Deutschen vor allem zum Patriziat, die Tschechen zu den Handwerkern und zur Stadtarmut gehörten, als überholt. Der tschechische Historiker František Hoffmann weist darauf hin, daß das tschechische Element zwar zunächst in den unteren Schichten anzutreffen war, sich aber rasch in die mittleren und höheren ausbreitete und auch schon das Patriziat erreichte.¹⁰ Die Verhältnisse in den südböhmischen Städten kurz vor der Hussitenrevolution erscheinen nach Hoffmann, der hier mit Schwarz¹¹ übereinstimmt, folgendermaßen: überwiegend deutsche Bevölkerung gab es in Budweis, Nové Hradky/Gratzen, Krumau, Netolitz. Etwa ausgeglichen war das Verhältnis in Neuhaus. Mehr tschechische Einwohner gab es in Třeboň/Wittingau, Vodňany/Wodnian, Prachatitz, Pisek/Pisek, Strakonitz. Der Rückzug der deutschen Bevölkerung, der sich in manchen Städten um 1400 zeigt, wird durch die Hussitenrevolution beschleunigt; in einigen Städten verschwindet die deutsche Bevölkerung vollständig. Seit dem Ausgang des 13. Jahrhunderts läßt sich in Südböhmen das Interesse an deutscher Literatur und ihre Pflege nachweisen. Deutsche Texte sind aus dem 14. Jahrhundert aus den Zisterzienserklöstern Hohenfurt und Goldenkron (meist theologische und naturwissenschaftliche Fachprosa, darunter auch einige Mischhandschriften - lateinisch-deutsch bzw. tschechisch-deutsch¹² sowie aus den Minoritenklöstern Krumau und Neuhaus erhalten. Aus Krumau stammt eine umfangreiche Handschrift von 1388 mit Perikopen, Gebeten und geistlichen Dichtungen, die von Mourek sprachlich untersucht wurde.¹³ Ein deutscher Psalter von 1373, den Bernt vorstellt¹⁴, ist heute verschollen. Aus Neuhaus stammen kleine Fragmente einer umfangreichen Handschrift mit geistlichen und weltlichen Dichtungen, die Mourek herausgegeben und analysiert hat.¹⁵ An den südböhmischen Adelshöfen bildete die Literaturpflege an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert einen wesentlichen Bestandteil der Ritterkultur, angeregt durch Impulse aus dem benachbarten Donaunraum sowie auch vom Prager Hof. Mit dem Namen der Herren von Rosenberg wird manchmal die Entstehung einer mittelhochdeutschen gereimten Legendensammlung, des sog. *Märterbuches*, in Verbindung gebracht, die jüngere Forschung bezweifelt jedoch diese Zuweisung. Eindeutig nachgewiesen ist dagegen die intensive Literaturpflege am Hof der Herren von Neuhaus. Die aus dem niederösterreichischen Adel stammende Maria von Pleyen-Hardegg, Gattin Ulrichs I. von Neuhaus, gilt hier als treibende Kraft. Sie veranlaßte die Übertragung der Adventsbetrachtung aus der *Legenda aurea* in mittelhochdeutsche Verse. Wahrscheinlich zu Beginn des 14. Jahrhunderts entstand in Neuhaus eine Redaktion der Alexan-

derdichtung (Fassung C) Ulrichs von Etzenbach, die sich von hier aus in südliche und südwestliche deutschsprachige Gebiete verbreitete. Ebenfalls aus Neuhaus stammt das älteste Fragment der altschechischen Alexanderdichtung.¹⁶ An den Wänden des Rittersaales der Burg von Neuhaus befindet sich eine mit mittelhochdeutschen Texten versehene Georgslegende aus dem Jahre 1338, die wahrscheinlich eine tschechische Bearbeitung dieses Stoffes als Vorlage hatte.¹⁷

Die Verwendung des Lateinischen überwog im Schrifttum der vorhussitischen Zeit in allen Gesellschaftsschichten wohl auch dank dem sprachlich gemischten Charakter des Gebietes, aber die Volkssprachen Deutsch und Tschechisch erscheinen verhältnismäßig früh im Vergleich mit anderen Regionen Böhmens und Mährens. Die Vertretung der deutschen Sprache in südböhmischen Kanzleimaterialien (Urkunden und Stadtbucheintragungen) läßt sich gut erfassen dank der Tatsache, daß schon seit dem vorigen Jahrhundert etliche Urkundenbücher entstanden sind (Hohenfurt, Goldenkron, Krumau, Budweis, Pořešín/Poreschin) und daß viele Urkunden in den großen böhmischen und mährischen Regestensammlungen¹⁸ angeführt werden. Allerdings wird in diesen Werken nicht immer der ganze von uns behandelte Zeitraum abgedeckt und es sind bei weitem nicht alle vorhussitischen Urkunden erfaßt, so daß das Verhältnis zwischen lateinischen, deutschen und tschechischen Texten, das uns hier vor allem interessieren würde, nicht eindeutig bestimmt werden kann.

Ab 1300 treten in Südböhmen die ersten deutschen und seit den 70er Jahren des 14. Jahrhunderts auch die ersten tschechischen Urkunden auf. Bis zum Jahre 1380 wurden von uns insgesamt 78 deutsche Urkunden erfaßt.¹⁹ Mit Hilfe bereits existierender Zusammenstellungen tschechischer Urkunden²⁰ sowie der eigenen Erfassung deutschsprachiger Urkunden aus Südböhmen konnten wir wenigstens das Verhältnis von Deutsch und Tschechisch in südböhmischen Urkunden in der Zeit von 1380 - 1419 erhellen (eine vereinzelte tschechische Urkunde aus Südböhmen entstand schon 1373, nach 1380 erscheinen sie häufiger). Wir teilen hier diesen Zeitraum in eine I. (1380 - 1400) und eine II. Etappe (1401 - 1419) ein und führen im folgenden nur diejenigen Adelsfamilien bzw. Städte an, wo in dieser Zeit in dem manchmal allerdings fragmentarisch erhaltenen Material Texte in beiden Sprachen belegt sind:

v. Rosenberg:	I.: 9 deutsch - 11 tschechisch, II.: 7 deutsch - 15 tschechisch
v. Neuhaus:	I.: 5 deutsch - 13 tschechisch, II.: 1 deutsch - 9 tschechisch
v. Poreschin:	I.: 3 deutsch - 1 tschechisch, II.: 0 deutsch - 2 tschechisch
v. Marschowitz:	I.: 2 deutsch - 0 tschechisch, II.: 0 deutsch - 1 tschechisch
Budweis:	I.: 3 deutsch - 0 tschechisch, II.: 0 deutsch - 0 tschechisch.

Einer Gesamtzahl von 140 tschechischen Urkunden aus Südböhmen stehen in den

Jahren 1380 - 1419 nur 76 deutsche gegenüber, wobei sich diese Zahl noch auf 54 verringert, wenn wir die in Südböhmen entstandenen Urkunden des Königs und fremder Herrscher abziehen. Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß sich die tschechische Sprache in Südböhmen rasch einbürgerte, nur geistliche Institutionen und Städte mit deutscher Mehrheit blieben beiseite. Vor allem der niedere Adel, aber auch der Hochadel verwenden vom Ende des 14. Jahrhunderts an mit Vorliebe Tschechisch. So verkehren die Herren von Rosenberg mit denen von Neuhaus tschechisch (in älterer Zeit lateinisch, aber auch deutsch), seit den 90er Jahren wird der Schriftverkehr zwischen den rosenbergischen Beamten und ihrer Obrigkeit sowie unter den Beamten selbst tschechisch geführt. Deutsch erscheint meist nur noch in Urkunden an einen Empfänger außerhalb Böhmens oder in Texten aus böhmischen Städten mit deutschsprachiger Mehrheit, wie z.B. die Urkunden 1380 X. 25. (Friedensschluß der Gebrüder Rosenberg mit Herzog Albrecht v. Österreich), 1402 II. 17. (Heinrich von Rosenberg an Freistadt) oder die Budweiser Urkunden und Stadtbucheintragen aus diesem Zeitraum.

Unsere Untersuchungen zum Schreibstand der südböhmischen Urkunden und Stadtbucheintragen in vorhussitischer Zeit, die unter sozialen und chronologischen Gesichtspunkten durchgeführt wurden²¹ und deren Ergebnisse mit denen aus Arbeiten zur deutschen Urkundensprache in Böhmen, Mähren, Nieder- und Oberösterreich sowie in Bayern verglichen wurden, machen deutlich, daß das südböhmische deutschsprachige Urkundenmaterial im Aufkommen dialektaler Züge (neben fast ausschließlich mittelbairischen auch einige mitteldeutsche) nicht wesentlich von den benachbarten zum Vergleich herangezogenen Gebieten abweicht; besonders in Urkunden des Hochadels und der Städte wird ein beachtliches Niveau im Hinblick auf dialektneutrale Formen erreicht. So können wir Werner Beschs Feststellung, die schlesischen, mährischen und böhmischen Gebiete wären offensichtlich sehr früh in die schreibsprachlichen Ausgleichsvorgänge des Ostens und Südostens einbezogen²², durchaus bestätigen. Alle hier gemachten Beobachtungen zur Verwendung der deutschen Sprache in Südböhmen enthalten allerdings einen gewissen Unsicherheitsfaktor. Wir wissen heute nicht, wie viele und welche Materialien während der Hussitenkriege oder später (z.B. im Dreißigjährigen Krieg) vernichtet wurden. Dennoch scheint es uns bemerkenswert, daß Südböhmen in der Verwendung der Volkssprachen Deutsch und Tschechisch sowohl zeitlich als auch mengenmäßig durchaus einen vorderen Platz im Rahmen Böhmens und Mährens einnimmt. Diese Region gehört nicht zu den unwichtigen Randgebieten und verdient es, weiter die Aufmerksamkeit der Philologen auf sich zu ziehen.

Anmerkungen

1 Šimák, Josef Vitězslav: České dějiny I. 5. Středověká kolonizace v zemích Českých (Böhmische Geschichte, Die mittelalterliche Kolonisation in den böhmischen Ländern). Praha 1938.

2 Vgl. Šmilauer, Vladimír: Osídlení Čech ve světle místních jmen (Die Besiedlung Böhmens im Lichte der Ortsnamen). Praha 1960.

3 Vgl. Schwarz, Ernst: Die Volkstumsverhältnisse in den Städten Böhmens und Mährens vor den Hussitenkriegen, *Bohemia* 2, 1961, S. 27 - 111; Derselbe: Sudetendeutsche Sprachräume, 2. Aufl. München 1962; Derselbe: Volkstumsgeschichte der Sudetenländer I-II. München 1965-1966.

4 Šmahel, František: Husitská revoluce I (Die hussitische Revolution), *Historický ústav*. Praha 1993, S. 338-339.

5 Vgl. Pangerl, Matthias: Die Wittigonen. Ihre Herkunft, ihre ersten Sitze und ihre älteste Genealogie, *Archiv für österreichische Geschichte* 51, 1873, S. 501 - 576; Vaniček, Vratislav: Vitkovci a český stát v letech 1169 - 1278 (Die Wittigonen und der böhmische Staat in den Jahren 1169-1278). In: *Československý časopis historický* 29, 1981, S. 89 - 110, bes. S. 91 - 93.

6 Vgl. Uhlířová, Věra: K problematice českých psaných listin předhussitské doby (Zur Problematik tschechisch geschriebener Urkunden in vorhussitischer Zeit). In: *Sborník archivních prací* 1, ročník XIV., Praha 1964, S. 174 - 237, hier besonders S. 189 - 200.

7 Vgl. Schwarz, Ernst: Volkstumsgeschichte der Sudetenländer, S. 392.

8 Vgl. Schwarz, Ernst: Sudetendeutsche Sprachräume, 2. Aufl. München 1962, S. 60ff.

9 Vgl. Spal, Jaromír: Zur Eindeutschung zweigliedriger tschechischer Ortsnamen. In: *Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Phil.-hist. Klasse*, Bd. 69, H. 4, *Onomastica slavogermanica* XIII, Berlin 1981, S. 76 f.

10 Vgl. Hoffmann, František: České město ve středověku (Die böhmische Stadt im Mittelalter). Praha 1989, S. 228 f.

11 Vgl. Schwarz, Ernst: Volkstumsverhältnisse, S. 75ff.

12 Ausführlich zu dieser Problematik vgl. Bok, Václav: Studien zur Geschichte der deutschen Literatur in Südböhmen in der Zeit bis zum Dreißigjährigen Krieg. *Habil.-Schrift* (Masch.). České Budějovice 1980, S. 224 - 235.

13 Vgl. Mourek, Václav Emanuel: Krumauer Papiercodex altdeutscher geistlicher Texte. In: *Věstník Královské České společnosti nauk, Tř. fil.-hist.-filolog.*, roč. 1890, Praha 1891, S. 410-448; Derselbe: Krumauer altdeutsche Perikopen vom J. 1388. In: *Věstník Královské České společnosti nauk, Tř. fil.-hist.-filolog.*, roč. 1892, Praha 1893, S. 176-190; Derselbe: Zum Dialekt der Krumauer altdeutschen Perikopen vom J. 1388. In: *Věstník Královské České společnosti nauk, Tř. fil.-hist.-filolog.*, roč. 1892, Praha 1893, S. 191-202.

14 Vgl. Bernt, Alois: Ein neuer Psalter vom Jahre 1373. In: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen*, 39/1901, S. 23-52.

15 Vgl. Mourek, Václav Emanuel: Neuhauser Bruchstücke einer Pergamenthandschrift altdeutscher Gedichte ersten Inhalts. In: *Věstník Královské České společnosti nauk, Tř. fil.-hist.-jaz.*, roč. 1889, Praha 1890, S. 131-176; Uhlířová, Věra: A.a.O., S. 174 - 237, hier besonders S. 189 - 200.

16 Vgl. Bok, Václav: Germanistické poznámky k alexandrovské látce v jižních Čechách na počátku 14. století (Germanistische Bemerkungen zum Alexanderstoff in Südböhmen zu Beginn des 14. Jh.). In: *Listy filologické* 107, 1984, S. 90-100.

17 Vgl. Krčálová, Jarmila: Svatojiřská legenda v Jindřichově Hradci (Die Georgslegende in Jindřichův Hradec/Neuhaus). In: *Umění* 4, 1956, S. 311-321; Boková, Hildegard: Zur Sprache der Bildunterschriften zur Georgslegende in der Burg Jindřichův Hradec. In: *Historizität und gesellschaftliche Bedingtheit der Sprache* 2, Friedrich-Schiller-Universität Jena 1978, S. 21 - 33.

18 *Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae VI.- XV.*, (hg. P. Ritter von Chlumecky, Joseph Chytil, Vinzenz Brandl, Bertold Bretholz). Brünn 1854-1903; *Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae*, II. (1253-1310), (hg. Josef Emler). Praha 1882; III. (1311-1333), (hg. Josef Emler). Praha 1890; IV. (1334-1346), (hg. Josef Emler). Praha 1892; V., 1, 2, (1346-1350), (hg. Blažena Rynešová - Jiří Spěváček). Praha 1958-1960; VI. (1355-1358), (hg. Bedřich Mendl - Milena Linhartová). Praha 1928-1954; VII, 1-5 (1358-1363), (hg. Bedřich Mendl - Milena Linhartová). Praha 1954-1963; *Regesta Bohemiae et Moraviae aetatis Venceslai IV.*, Tomus III, *Fontes Archivi publici Trebonensis*, (hg. Božena Kopičková). Praha 1977.

19 Vgl. Boková, Hildegard: Der Schreibstand der deutschen Urkunden und Stadtbuch-eintragungen Südböhmens in vorhussitischer Zeit (1300-1419), *Habil-Schrift (Masch.)*. České Budějovice 1995, Kap. 2 - im Druck.

20 Beneš, František - Beránek, Karel (Hg.): *Soupis česky psaných listin a listů do roku 1526 (Verzeichnis der tschechisch geschriebenen Urkunden und Briefe bis 1526)*. Díl I, svazek 1/1, *Archivní správa ministerstva vnitra*, Praha 1974; Uhlířová, Věra: a.a.O., S. 174 - 237.

21 Vgl. Boková, Hildegard: *Der Schreibstand*, Kap. 5 und 6.

22 Vgl. Besch, Werner: Die Entstehung und Ausformung der neuhochdeutschen Schriftsprache/Standardsprache. In: Besch, Werner - Reichmann, Oskar - Sonderegger, Stefan (Hg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2. Halbband. Berlin - New York 1985, S. 1781-1810, hier S. 1800.

SILVIA URBANOVÁ

Kesmarker Zunfturkunden der holzbearbeitenden Zünfte aus dem frühen 17. Jahrhundert

Zur Erforschung des Frühneuhochdeutschen außerhalb des deutschsprachigen Zentralgebietes

In den slowakischen Archiven sind zahlreiche deutschsprachige nichtliterarische Dokumente zu finden, die auf den langwierigen Kolonisierungsprozeß im damaligen Groß-Ungarn zurückgehen, in dessen Verlauf vor allem deutsche Einwanderer bei Städtegründungen und bei der Entwicklung des wirtschaftlichen und sozialpolitischen Lebens bereits im 13. und 14. Jahrhundert eine entscheidende Rolle spielten.¹ Aus den ethnischen und dialektal heterogenen Gruppen der deutschen Ansiedler treten die „Gäste“ (allgemein Sachsen genannt) hervor, die das politische, ökonomische und kulturelle Leben in der Zips bedeutend beeinflussten. Sie kamen auf Einladung des ungarischen Königs Béla IV. (1235 - 1270) in das Gebiet unter der Tatra, wo bekanntlich auch Kesmark/Kežmarok liegt. Die Zipser Sachsen erhielten kurz nach der Besiedlung der durch die Tataren entvölkerten Territorien umfangreiche Privilegien und wurden dadurch in den wichtigsten gesellschaftlichen Positionen tätig. Sie konnten unter anderem - laut des ältesten Privilegiums von Béla IV. aus dem Jahre 1243 - auch ihren Oberrichter oder „Grafen“ wählen, der sie nach ihrem eigenen Sachsenrecht richtete.

Diese Rechte blieben von der nichtdeutschen Bevölkerung sowohl der Zips als auch des Komitats Scharosch/Šariš nicht unbeachtet und wurden von ihnen zu eigenem Gewinn genutzt.

Die deutschen Siedler erlebten in ihrem Heimatland eine intensive Entwicklung des städtischen Lebens und bemühten sich, diese prosperierende Lebensform auch in der neuen Heimat einzuführen. Unter ihrem Einfluß entstanden an den günstig gelegenen Straßen und Wasserläufen seit Mitte des 13. Jahrhunderts Handels- und Handwerkszentren, die den Sturz der bisher existierenden bäuerlichen Ordnung verursachten.²

Kurz nach der Konstituierung der Städte kann man die Bildung der ersten Zünfte (in den Urkunden auch *Zechen*) voraussetzen, auch wenn die für sie so typischen „Artikel“ (Zunftordnungen) größtenteils erst aus dem 15. Jahrhundert überliefert sind.³